

21.3.

Ich will Frieden geben in eurem Land, dass ihr schlaft und euch niemand aufschrecke.

3. Mose 26,6

Wir aber sind aufgeschreckt, sind unruhig, haben Sorgen, sind nicht im Frieden, nicht zufrieden. Sind wir im Krieg? Der französische Präsident Macron hat das in einer Fernsehansprache an sein Volk mehrfach gesagt – unsere Bundeskanzlerin hat sich friedlicher ausgedrückt, zivil, doch auch sie griff zu der seltsamen Formulierung: die größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg. Bei Vielen, vor allem bei denjenigen, die schon zuvor leiblich und seelisch zerbrechlich und brüchig waren, ist der innere, der seelische Friede mindestens gefährdet: Menschen, die allein leben, macht die erzwungene Ruhigstellung unruhig; Menschen, die zusammenleben, spüren bei aller Liebe doch auch Spannungen, wenn sie in vielleicht etwas zu kleinen Wohnungen sehr viel mehr Zeit als sonst miteinander, bei einander verbringen – es bedarf da viel Geduld miteinander, Verständnis, Humor, um den häuslichen Frieden zu bewahren.

Und die Sorgen sind ja berechtigt, haben auch was Gutes, weil sie uns zur Vernunft und Vorsicht anleiten, unseren unmittelbaren Impulsen nicht zu folgen, einander gerade in schweren Zeiten nicht nur seelisch, sondern auch physisch leiblich nahe sein zu wollen. Zudem sorgen wir uns ja nicht nur um uns selbst und um unsere Lieben, sondern auch um andere – die Wohnungslosen, die keine Chance haben, Ratschläge zur Hygiene zu befolgen; die kaum etwas erbetteln, weil die Straßen leer sind und die wenigen Passanten auf Abstand gehen; die mangels Touristen auch nur wenige Flaschen sammeln können; und von denen viele abhängig sind von Alkohol und anderen Drogen; Männer, Frauen und viele Kinder in den Flüchtlingslagern auf Lesbos, in der Türkei, in Bangladesch, Kenia und vielen anderen Orten, wo Hygiene, Gesundheitsvorsorge, Krankheitsversorgung nicht möglich sind; nicht zuletzt die Menschen, die in Krankenhäusern arbeiten – lebensnotwendig, aber selbst gefährdet.

Aber Sorgen machen unruhig, verhindern, dass wir uns abends niederlegen und nachts ruhig schlafen. Der Dichter und Pfarrer Paul Gerhardt rät – zweifellos aus eigener Erfahrung – sich selbst und uns, seinen Lesern, Hörern und Sängern: Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlgehn; auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein (EG 361,2).

Das Bibelwort vom Frieden steht am Ende des dritten Buch Mose, das wohl nicht nur räumlich die Mitte der Tora, der fünf Bücher Mose ist. Es steht da in einer ganzen Reihe von Wohltaten, die Gott seinem Volk verheißt, wenn es sich nach seiner Befreiung aus der Sklaverei künftig im neuen Land, im Land der Freiheit an die gerade empfangenen Weisungen hält. Freilich steht da auch, dass Israel dies Land auch wieder verlieren kann, wenn es diese Weisungen nicht beachtet, etwa das Gebot, am siebten Tag zu ruhen und alle sieben Jahre auch dem Land ein Ruhejahr zu gönnen: dann, wenn Israel sein Land verliert, so heißt es da mehrfach (26,34.43) „wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen.“ Vielleicht sind wir gerade dabei, die Sabbate nachzuholen, die wir uns selbst und einander nicht gegönnt, nicht gewährt haben?

Die Tageslosungen werden Jahre zuvor von der Herrnhuter Brüdergemeine für jeden Tag ausgelost aus einem reichen Schatz von Worten aus dem Alten Testament. Die Brüdergemeine fügt diesem AT-Zitat jeweils ein Wort aus dem Neuen Testament hinzu, den Lehrtext. Der ist heute ein bekanntes Wort aus dem Philipperbrief (4,7): „Der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewachen, beschützen im Christus Jesus.“ Dieser Friede wird uns ruhig, unsere Vernunft weniger aufgeschreckt machen und damit vernünftiger. Dietrich Bonhoeffer hat 1943 im Tegeler Knast Gebete für seine Mitgefangenen geschrieben. Nun sind wir zwar nicht gefangen, aber doch alle ein bisschen unter Hausarrest; und manche von uns haben, wie die Tegeler Gefangenen, den Tod vor Augen. Und so mag eins dieser Gebete für einige von uns zum Mit- und Nachsprechen geeignet sein:

In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht;

ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht;
ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld;
ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich.
Amen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer